

Die Welt im Radio

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **10 (1958)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE WELT IM RADIO

Die Geburt des Hörspiels

ZS. Ein ehemaliger Mitarbeiter des englischen Rundspruchs, R. Hughes, hat kürzlich erzählt, wie das erste Radio-Hörspiel zustande kam. Der Tag dieses historischen Ereignisses verdiente es, in feierlicher Form gefeiert zu werden, aber es ging seinerzeit alles sehr zufällig und fast banal zu, so dass heute niemand mehr daran denkt.

Es war der 15. Januar 1924, als der englische Rundspruch, die heutige mächtige BBC, noch sozusagen einen Ein-Mann-Betrieb darstellte und der oberste Radiodirektor z.B. gleichzeitig den Onkel in der "Kinderstunde" spielte. Hughes war 1922/23 erstmals zum Radio gekommen, hatte aber noch nie einen Empfänger gesehen und hielt das Ganze für einen Witz ohne Zukunft. 1922 waren die ersten gedruckten Programme erschienen und wurde die BBC geschaffen. Der Hauptstoff, der gesendet wurde, war Musik, besonders nach der ersten geglückten Uebertragung der "Zauberflöte" aus der Covent-garden Oper, einem Markstein. Niemandem fiel es ein, dass hier auch Platz für eine neue literarische Gattung sein würde, für so etwas wie ein Theaterstück, und doch ebenso davon entfernt wie der Stummfilm. Man behalf sich mit Vorlesungen und Vorträgen.

Da klaffte in einem solchen literarischen Vorlesungsprogramm eine Lücke, die der verantwortliche Mann, N. Playfair, nicht sofort auszufüllen vermochte. Man schrieb bereits den 11. Januar 1924, und am 15. hatte die Sendung zu erfolgen. Zufällig traf er mit dem jungen, erst 23jährigen Hughes zusammen, wobei auch von dem neuen Radiobetrieb gesprochen wurde und von der Lücke in der nächsten Sendung, die noch nicht ausgefüllt worden sei. "Rundspruchhören ist eine neue Form der Unterhaltung", bemerkte er zu dem Dichter, "neues Material ist nötig, Stoff, der besonders dafür geschrieben ist".

Hughes war selber schon zu ähnlichen Schlüssen gekommen, aber war es nicht schon viel zu spät, um noch etwas zu schaffen? Begeistert von der Aussicht auf Neues, eine neue Form, anbot er sich, ein neues Stück in der Nacht zu schreiben und es am Morgen Playfair auf den Frühstückstisch zu legen, denn dieser musste sogleich das Programm in Druck geben.

Sie diskutierten noch einige Zeit, zogen Vergleiche mit Film und Theater und kamen zum Schluss, das Stück dürfe nur auf Dialog und Geräusch beruhen. Ein "Erzähler" würde als Fehlschlag betrachtet. Doch war vorher noch nie etwas Ähnliches geschaffen worden, und die beiden wälzten die Frage, wie das gänzlich unerfahrene Publikum so etwas aufnehmen würde. "Es war wie ein Sprung in die Welt eines Blinden". Vielleicht, dass es sich später daran gewöhnte, doch wie würde es das erste Mal reagieren? Es wurde beschlossen, ihm die Sache möglichst leicht zu machen, indem die ganze Geschichte im Dunkeln ablaufen sollte. Der Sprecher könnte dann die Hörer bitten, ebenfalls ihre Lichter zu löschen und im Dunkeln zuzuhören, "um sich besser mitten in der Handlung, die sie anhören sollten, zu fühlen". Der erste Satz der Sendung sollte lauten: "Die Lichter sind ausgegangen".

Zu Hause überdachte Hughes sofort alle denkbaren Situationen ohne Licht. Eine Schlafzimmer-Szene? Davon verstand der 23-Jährige, wie er behauptet, nicht viel. Ein Unfall in einer Kohlen-Mine? Er wusste nichts über Bergwerke und es war viel zu spät, um etwas herauszufinden. Doch der Gedanke liess ihn nicht mehr los. Er schrieb die ganze Nacht und lieferte am Morgen das 1. Hörspiel ab, "Komödie der Gefahr", wie er es versprochen hatte.

Einige Stunden später begannen die Proben, und da fingen erst die wirklichen Schwierigkeiten an, wie Hughes erzählt. So hatte er eine ganze Reihe von Geräuschen vorgesehen, aber niemand wusste damals, wie man sie erzeugte. Auch ein rasch von einer Filmproduktion herbei-

geholt "Effekt-Experte" nützte nichts, beim Radio war alles anders. Wie sollten z.B. die Stimmen von Leuten ertönen, die in einem unterirdischen Tunnel überflutet waren? Playfair ordnete an, dass alle Mitspielenden ihre schönen Köpfe in Körbe stecken und dortdrin ihre Texte zu sprechen hätten. Das schlimmste war die Erzeugung der Explosion. Die Techniker hatten erklärt, dass alle Sicherungen springen würden, wenn auch nur ein aufgeblasener Papiersack vor dem Mikrofon zusammengeschlagen würde. Man durfte also nur die Andeutung eines Knalles geben, von dem vorgesehenen Krachen und den fallenden Steinen war keine Rede.

Doch inzwischen hatte sich die Sache herumgesprochen, die Presse begann sich dafür zu interessieren und Reporter erschienen. Von ihrem Urteil hing, das fühlten alle, die Zukunft der neuen Kunst ab. Auch wenn die Hörserschaft nur einen ganz kleinen Knall hören durfte, der Presse musste etwas Besseres geboten werden. So arrangierte Playfair eine grossartige Explosion im Raum direkt neben dem Wartezimmer der Presse. Die Journalisten glaubten, sie hörten den Lärm tatsächlich durch den Lautsprecher, während er in Wirklichkeit nur durch die Wand kam. So entstand das erste Hörspiel der Welt, noch mit argen Eierschalen behaftet. Doch war der Erfolg nicht schlecht und die Entwicklung gesichert.

Heute weiss man, erklärt Hughes, dass ein wirklich gutes Hörspiel Jahre zu seiner Entstehung braucht.

Von Frau zu Frau

Bauernstand - ein schöner Stand

EB. Es geschieht hie und da, dass ich an einem stillen Sonntag-Nachmittag der Stunde für das Land zuhöre. Ich meine, vieles, was da geboten werde, könnte manchen Städter auch interessieren. Und so ist es ja auch: man erfährt manches. Aber gleichzeitig hinterlassen diese Sendungen immer wieder eine gewisse Unzufriedenheit, ein Unbehagen. Man weiss zuerst nicht so recht, woher das rührt. Aber allmählich nimmt das Unbehagen Gestalt an. Und hier ist es:

Wenn man über Land fährt, sieht man manch prächtiges Bauerngut. Nebenaus stehen blitzblanke Bauernhäuser, und man erhält den Eindruck, hier lässt sich's leben. Ich weiss wohl, man darf nicht allein nach dem äusseren Schein urteilen, und man soll sich nicht ein romantisches Bild vom Bauernstand machen. Aber trotz alledem: ich möchte es manchem Arbeiterbüblein in einer Stadtwohnung von Herzen gönnen, wenn es in einem solchen Bauernhaus aufwachsen dürfte.

Und dazu kommt etwas anderes: Ich kenne eine Bauernfamilie. Sie hat mit Schulden angefangen. Sie hat aus steinigten Wiesen die reinsten Rasen gemacht. Sie hat Bäume gepflanzt, wo die andern lachten und sagten, hier wachse nichts. Sie hat Federvieh gezogen, hat Gemüse angepflanzt und was weiss ich alles. Die vier Söhne sind heute erwachsen, und jeder hat ein eigenes Haus und eigenes Land - von Schulden schon gar nicht zu reden. Zu allem hin sind es Bergbauern auf über 1000 Meter Höhe. Sie haben mir Eindruck gemacht, weil sie zuversichtlich arbeiteten und weil sie sagten: Irgend etwas gerät jedes Jahr, irgend etwas missrät jedes Jahr - aber es lässt sich immer leben.

Und eben diese Einstellung vermisse ich in so vielen Sendungen für das Land. Immer wieder stösst man auf jene halb jammernde, halb fordernde Stimme. Wie schlecht geht es uns doch, und wie sehr beuten uns alle andern aus! Und kein Mensch versteht uns. Welch betrübliche Einstellung! Sie hat sogar nichts mehr mit jenem Stolz und jener Selbstachtung zu tun, die man von einem Bauern erwartet. Und es scheint mir, sie schieesse so ganz an der Wirklichkeit, wie sie eigentlich wäre und ist, vorbei.